

ZÜRICH 

Stadt | Region

[Startseite](#) | [Zürich](#) | Geheimnisvolle Branche in Zürich: Die Waffen der echten BeschatterAbo [Geheimnisvolle Branche in Zürich](#)

Die Waffen der echten Beschatter

Wenn sie Leute observieren, brauchen Privatdetektive keine falschen Schnäuze. Dafür viel Sitzleder. Und manchmal eine dicke Haut. Ein Besuch in einer Zürcher Privatdetektei.

[Martin Furrer](#)

Publiziert: 29.10.2022, 11:29

Privatdetektiv Leo Brand ist eine fiktive Figur. Er tritt ab Sonntag in der neuen, in Basel spielenden Serie «Die Beschatter» des Schweizer Fernsehens SRF auf. Peter C. Stelzer, Geschäftsführer der Privatdetektei Ryffel AG, ermittelt mit seinen rund 15 Angestellten im realen Leben und in der ganzen Schweiz. Der 51-Jährige trägt Sneakers, er hat wache Augen und einen kräftigen Händedruck.

Stelzer empfängt in seinem Büro in Zürich. Das befindet sich nicht in einem düsteren Hinterhof, sondern an bester Lage in der Stadt. Die Damen beim Empfang offerieren Kaffee. Stelzer selber genehmigt sich im Gegensatz zu Leo Brand, der gern mal Hochprozentiges hinter die Binde kippt, nicht etwa einen Whisky. Er trinkt Wasser. Und er pflegt auch nicht wie Philip Maloney, die Kultfigur einer Krimi-Hörspielserie, unter seinem Schreibtisch zu schlafen. Obwohl das edle Eichenparkett in seinem Büro eine durchaus würdige Unterlage für eine Matratze wäre.



Ein Gegenstand aus der Requisitenkammer der Privatdetektei Ryffel AG:
Spionage-Sonnenbrille mit Seitenspiegel im Bügel.

Foto: Silas Zindel/ Tamedia

Die Räumlichkeiten der Ryffel AG [↗] – sie hat Standorte auch in Zug, Frauenfeld, Aarau, Chur, St. Gallen sowie eine Lizenz für den Kanton Basel-Stadt – erinnern ein bisschen an eine Anwaltskanzlei. Doch da steht diese gläserne Vitrine im Flur mit geheimnisvollen Gegenständen: Sonnenbrillen, eine verbeulte Getränkedose, Kugelschreiber und ein klobiges Gerät, das einem alten Radio gleicht.

Stelzer holt eine der Brillen hervor: «Das ist eine Spionage-Sonnenbrille mit Seitenspiegel im Bügel. Wer sie trägt, kann auch das Geschehen in seinem Rücken im Blick behalten.» Dann zeigt er auf die Dose: «Sehen Sie die winzige Kamera, die daran angeklebt ist?»

Mit den Kugelschreibern kann man nicht nur Notizen machen, sondern auch Gespräche aufzeichnen. Und das schwarze Gerät entpuppt sich als GPS-Sender, den man an einem Auto anbringen könnte, um dessen Spur zu verfolgen. Im

Keller stapelten sich weitere Utensilien, verrät Stelzer. Zum Beispiel ein Richtmikrofon. Perücken und falsche Schnäuze liegen keine herum. Brauchen Privatdetektive die nicht manchmal, um sich zu tarnen? Stelzer winkt ab: «Klischee!»

Unauffälligkeit ist Trumpf

Die Gegenstände in der Vitrine könnten zwar auch in einem James-Bond-Film Verwendung finden. Einige werden als Requisiten in «Die Beschatter» zu sehen sein. Denn die Ryffel AG war nicht nur eine der Sponsorinnen der Krimikomödie. Sie hat das Autorenteam um Chef-Drehbuchschreiberin Simone Schmid auch inhaltlich beraten und das Drehbuch einem Realitätscheck unterzogen.

Doch im Alltag kommen die Dinger bei Observierungen kaum mehr zum Einsatz; sie sind ein Relikt der Vergangenheit. Auch Waffen tragen Stelzer und seine Leute nicht. Das wäre ihnen auch gar nicht erlaubt. Denn Privatdetektive haben im Prinzip nicht mehr Rechte als andere Privatpersonen. Informationen über Dritte dürfen sie nur auf legalem Weg sammeln. Wobei ein Richter im Einzelfall nach eigenem Ermessen entscheiden kann, ob ein Beweismittel – etwa eine heikle Bild- oder Tonaufnahme – dennoch gerichtsverwertbar ist.

Die Waffen der echten Beschatter sind Unauffälligkeit, geschulte Augen sowie Handys, die als Kamera und Kommunikationsmittel dienen.

Nimbus der Abgebrühtheit

Und statt Gewalt ist in diesem Beruf ohnehin viel Geduld ge-

fragt. Stelzer, der Jus studiert hat, aber sich schon als Bub einen Detektivausweis bastelte, weil er immer schon davon träumte, einst in dieses Metier einzusteigen, sagt: «In unserem Job braucht man Sitzleder. Es kann vorkommen, dass ein Agent viele Stunden im Auto verbringt, wenn es darum geht, eine Zielperson zu beobachten. Im Winter friert er sich dann einen ab, im Sommer herrscht im Wagen eine Affenhitze.»

Bis Ende der 1990er-Jahre erzielten Privatdetektive einen Grossteil ihres Einkommens mit dem Observieren untreuer Eheleute. Denn damals galt es, die Schuldfrage zu klären, bevor eine Scheidung vollzogen werden konnte. Längst ist das nicht mehr so. Viele Aufträge kämen heute von Anwälten, die vor einem Prozess für ihre Mandanten Beweise zusammenrügen, sagt Stelzer.

Auch sonst hat sich das Ermittlungsfeld vergrössert. Stelzers Visitenkarte verrät, wie breit es ist: «Versicherungs-, Industrie-, Wirtschafts- und Umfeldermittlungen, Aufenthaltsnachforschungen» steht darauf.

Oft verbergen sich hinter den Fällen menschliche Dramen. Als er vor Jahren noch selber Agent war, wurde Stelzer auf eine Frau angesetzt, die der Gatte verdächtigte, das Sorgerecht für die zweijährige Tochter zu Unrecht erhalten zu haben und sie zu vernachlässigen. Stelzer gelang es, nachzuweisen, dass das Kind tatsächlich tagelang im Bett vor sich hin vegetieren musste. «So etwas nimmt einen mit», sagt er, und seine Gesichtszüge werden weicher. Privatdetektive umgibt ein Nimbus der Abgebrühtheit. Aber sie sind eben auch nur Menschen.

Ausstrahlung auf Fernsehen SRF 1 am 30.10. sowie 1., 8., 15., 17. November jeweils 20 05 Uhr

November, jeweils 20:00 Uhr.



Die Fernsehserie «Die Beschatter» startet am Sonntag am Schweizer Fernsehen SRF 1.

Foto: TV SRF

Martin Furrer ist Autor und Kolumnist im Ressort Gesellschaft/Kultur. Er schreibt über Menschliches-Allzumenschliches, aber auch über Themen, die das politische Basel beschäftigen. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

3 Kommentare